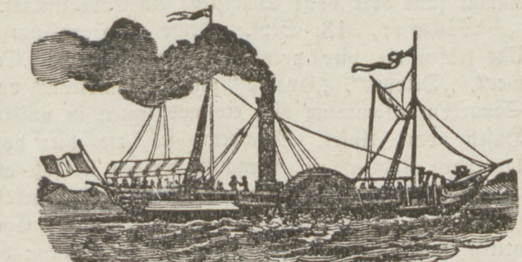
Danziger Dampfboot.

№ 222. **1864.**

Donnerstag, den 22. September. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Vierte Quartal 1864 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt **hier** in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Kgl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das **Dampfboot,** welches **entschieden liberale Principien vertritt,** freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Mittwoch 21. September.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft lehnte den Bau der Posen-Bromberger Bahn ohne Staatsgarantie ab.

Dresden, Mittwoch 21. September.

Die preußische Regierung hat die Zoll-Conferenz zum 26. d. M. nach Berlin berufen zur Feststellung des Beitritts der Hessen-Darmstädtischen Regierung zu den Verträgen vom 28. Juni und zur Eröffnung der in den letzteren vorhergesehenen Verhandlungen.

Schwalbach, Mittwoch 20. September.

Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittag 10½ Uhr hier eingetroffen und nach einem dreiviertelstündigen Besuche bei der Kaiserin Eugenie wieder abgereist. Fast gleichzeitig traf der Erzherzog Stephan von Oesterreich zu einem Besuche bei der Kaiserin hier ein.

Wien, Dienstag 20. September.

Die „Generalkorrespondenz aus Oesterreich“ schreibt: Hiesige und auswärtige Blätter gefallen sich darin, beunruhigende Nachrichten über den Stand der Friedens-Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark zu verbreiten. Während die Einen von einem Zurückgreifen auf die Personalunion zu erzählen wissen, berichten die Anderen von einer bevorstehenden Räumung Jütlands, oder von einer Grenzziehung, die von den Präliminar-Feststellungen abweichen würde. Diese und ähnliche Allarmgerüchte entbehren aller Begründung, wie wir aufs Bestimmteste zu erklären in der Lage sind. Heute noch oder doch morgen findet die fünfte Conferenzsitzung statt. — Der Kaiser wird heute Abend in Wien erwartet.

Turin, Mittwoch 21. September.

Gestern Abend durchzogen etwa 100 junger Leute die Straßen der Stadt unter dem Rufe: „Nieder mit dem Ministerium!“ Die Haufen zerstreuten sich inmitten allgemeiner Theilnahmlosigkeit ohne Einschreiten der Polizei.

Rom, Dienstag 20. September.

Die nach Rom geflüchteten polnischen Geistlichen hatten in voriger Woche eine Deputation an S. H. den Papst nach Castel Gondolfo geschickt, um denselben zu bitten, in der bevorstehenden Allocution auch der polnischen Angelegenheit zu gedenken. Der heilige Vater hat darauf der Deputation in einer Audienz Folgendes erklärt: Es ist mir sehr erwünscht, daß ich mich einmal bei verschlossenen Thüren über diese Frage aussprechen und Euch vertraulich meine Ansicht darüber kundgeben kann. Und da will ich Euch denn nicht vorenthalten, daß ich mit Eurem und Eurer Brüder Benehmen keineswegs einverstanden bin. — Ich weiß, daß Ihr Euch der Religion bedient habt, um die Revolution zu schüren. Ihr habt Empörung gepredigt, habt die revolutionairen Banden gesegnet, habt ihre Dolche und Pistolen geweihet, habt Euch selbst mit dem Kreuze des Heilandes in der Hand an die Spitze der Empörer gestellt. Das ist ein frecher Mißbrauch der Religion, den ich schmerzlich beklage. Ich werde in meiner Allocution nicht von Eurem Lande reden, um nicht von Neuem mißverstanden zu werden, sondern ich werde an Eure Bischöfe schreiben und ihnen meine Mißbilligung der Revolution aussprechen.

London, Mittwoch 20. September.

Die „Times“ veröffentlicht heute eine Depesche des Herrn v. Bismark vom 9. August an Lord Russell und die Erwiderung des Letztern vom 20. August. Die erstere spricht die Hoffnung aus, England werde die von den deutschen Großmächten gezeigte Mäßigung anerkennen, da diese ihre ursprünglichen Forderungen nicht gesteigert, für die Abtretung der dänischen Enclaven eine Compensation bewilligt, auf Riepen und die Kriegskosten Verzicht geleistet und Dänemark somit nicht zerstückelt haben. In der Antwort Lord Russell's heißt es: England, um die Aeußerung seiner Meinung befragt, bedaure die Zerstückelung Dänemarks und fürchte den deutschen Sprachzwang für Nordschleswig; es könne keine Mäßigung der Sieger gewahren und wünsche im Interesse eines dauernden Friedens die Befragung der Herzogthümer in Betreff der Wahl des Souverains.

Berlin, 21. September.

— Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementirt die Nachricht der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ über den Rücktritt des Oberpräsidenten von Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Die Finanzfrage ruft die meisten Erörterungen in den Friedensverhandlungen hervor. Von fremder Einmischung ist nach sicheren Mittheilungen niemals etwas wahrgenommen worden. In der Territorialfrage sind die Dänen weit zugänglicher.“ — Der schon heute hier erwartete Ministerpräsident v. Bismark trifft erst in einigen Tagen von Pommern in Berlin ein.

— Hr. Minister-Präsident v. Bismark wird Se. Maj. den König, der sich am 28. d. wieder nach Baden-Baden begiebt, auf seiner Reise begleiten. Diesem Umstande wird natürlich eine gewisse politische Bedeutung beigelegt und das Gerücht von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser Napoleon erhält dadurch neue Nahrung und Unterstützung. Daß Hr. v. Bismark, je gespannter das Verhältniß Preußens mit England wird, desto mehr eine Annäherung an Frankreich wünscht, läßt sich nicht bezweifeln; auch sind in letzter Zeit vielfache Schritte in dieser Richtung bereits gethan worden, so daß selbst in sonst gut unterrichteten Kreisen die Möglichkeit einer derartigen Zusammenkunft nicht in Abrede gestellt wird. — Obgleich die Conferenzen in Prag nur als vorbereitende Verhandlungen hier angesehen werden, so sollen dieselben doch nicht ganz resultatlos bleiben, da sich die beiden Bevollmächtigten über die Hauptpunkte so weit geeinigt haben sollen, daß man bald ernstliche Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag zwischen Preußen und Oesterreich hier erwartet. Auch von Seiten Württembergs sollen Erklärungen eingegangen sein, welche seine Bereitwilligkeit, sich den preußischen Zollvereinsverträgen von Neuem anzuschließen, offen bekunden. Man schreibt diese günstige Wendung dem energischen Drängen der Württemberger Zollvereinsfreunde und dem seinen Vortheil richtig erfassenden Handelsstande zu.

— Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den jetzt erst sechsjährigen Kronprinzen von Oesterreich verdient auch deshalb bemerkt zu werden, weil selbst die Preußischen Prinzen erst mit dem zurückgelegten zehnten Jahre diesen höchsten Hausorden und zwar seit der Regierungszeit des Königs Friedrich Wilhelm's II. erhalten, welcher Monarch seinen Söhnen Prinz Heinrich und Prinz Wilhelm (Brüdern des Königs Friedrich Wilhelm's III.) den Orden erst verlieh, als sie das zehnte Jahr erreicht hatten. So erhielt auch unter Friedrich Wilhelm III. der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. den Orden am 15. October 1805 und des jetzt regierenden Königs Majestät im März 1807, wo die beiden späteren Herrscher bekanntlich zehn Jahre alt wurden. Seitdem ist dieses Verfahren in dem Königshause genau beobachtet worden. In das Ordenscapitel können die Preußischen Prinzen des Königshauses erst nach erlangter Volljährigkeit (also mit 18 Jahren) eintreten, und Sr. K. H. dem Kronprinzen wurde demgemäß auch erst am 18. October 1849 die Investitur ertheilt.

— Berthold Auerbach hat den russischen St. Annenorden erhalten. Bei den Vorarbeiten für ein allgemeines Unterrichtsgesetz, dessen Bedürfniß man in Rußland anerkennt, hatte das Ministerium für Volksaufklärung eine Anzahl auswärtiger Gelehrten und Schriftsteller zu Rath gezogen, unter diesen auch Auerbach. Er entsprach der Bitte um Beirath durch eine Denkschrift, in welcher er in sehr beachtenswerther und origineller Weise eine vom Heere ausgehende Organisation des Volksunterrichtes skizzirte. Wie einst in Preußen die Dorfschulmeisterei das letzte Versorgungsmittel für invalide Unteroffiziere gewesen war, so sollte Rußland für einen gleichen Dienst ein methodische Vorbereitung in seinem Heere veranstalten. Da man selber in Rußland der Armee solche ideale Aufgaben nicht zu stellen liebt, so ist der Plan Auerbachs ohne einen anderen Erfolg geblieben, als denjenigen, die erwähnte Dekoration verschuldet zu haben.

— In diesem Jahre, und zwar im Monat November, findet nach dem üblichen Turnus die alle 3 Jahre wiederkehrende Volkszählung durch den preußischen Staat nach dem bisher befolgten Zählungsmodus statt. Bei dem internationalen statistischen Congreß, welcher im vorigen Jahre hier abgehalten wurde, ist zwar von der Versammlung ein von der bisher üblichen Weise abweichender Modus des Zählungsgeschäftes für zweckmäßig befunden und der Regierung zur Anwendung empfohlen worden. Diese neue Methode, welche auch auf die weiteren Grenzen des Zollvereins Anwendung finden soll, ist von unserer Regierung gewürdigt und zum weiteren Gebrauch adoptirt worden; es haben aber die Erörterungen über die Ausführung noch nicht zum Abschluß kommen

können, so daß die Anwendung der neuen Methode bei der jetzt bevorstehenden Volkszählung noch nicht eintreten kann.

Leipzig, 17. Sept. Es ging in diesen Tagen durch die deutschen Zeitungen die Notiz, daß ein unser Vaterland durchreisender Berichterstatter der „Times“ einige sehr scharfe Bemerkungen über das Leben und Treiben in Sachsen gemacht habe, und daß er, glücklich bis nach unserm Leipzig vorgedrungen, die auffällige Bemerkung gemacht, die Leute hier zu Lande seien in politischen Dingen nicht weiter als zur Zeit des dreißigjährigen oder des siebenjährigen Krieges, kein Mensch wage öffentlich von Politik zu sprechen und Niemand sehe man öffentlich eine Zeitung lesen. Wenn der Engländer diese letztere Bemerkung in Sachsen und speciell in Leipzig gemacht hat, so ist er, was das Thatsächliche betrifft, nicht allzu weit von der Wahrheit entfernt, nur irrte er, wenn er der auch von uns so oft erwähnten Theilnahmlosigkeit des Publikums in politischen Dingen andere Motive als die der gewöhnlichsten Apathie unterlegt. Die fast vollständige Erstarrung des politischen Lebens in Sachsen konnte ihm in ihren äußeren Erscheinungen nicht wohl entgehen, nur war ihm der Schlüssel zur richtigen Erklärung nicht zur Hand. Jetzt, nach dem Schlusse des Landtages, werden hie und da liberale Bankette veranstaltet; so war unlängst in der Hauptstadt des Voigtlandes, Plauen, ein Festmahl zu Ehren der liberalen Abgeordneten, und in der sogenannten Böttcherwoche der morgen factisch beginnenden Michaelismesse wird hierselbst ein anderes Festmahl „Genossen der liberalen Partei“ aus ganz Deutschland vereinigen.

Dresden. Am 15. d. ist die Konferenz der Vertreter sämmtlicher deutscher Dienstmannsinstitute hier abgehalten worden. Es hatten sich hierzu 38 Directoren solcher Institute hier eingefunden, von denen 21 aus sächsischen Städten gekommen waren, während die übrigen (aus Altenburg, Beyreuth, Berlin, Braunschweig, Breslau, Brünn, Görlitz, Göttingen, Halle, Hildesheim, Insbruck, Kassel, Magdeburg, Potsdam, Teplitz, Weimar und Wien) dem Auslande angehörten. Hauptzweck der Versammlung war die Begründung eines Verbandes deutscher Dienstmannsinstitute, welcher nach längeren Verhandlungen unter dem Namen „Expreß-Compagnie“ sich constituirte und dem sämmtliche Anwesende beitraten. Außerdem haben bereits vor erfolgter Begründung dieses Vereins circa 30 auswärtige, in der Versammlung nicht vertretene Institute ihren Anschluß an denselben angemeldet, indem sie sich von vornherein mit dem zu fassenden Beschlüssen einverstanden erklärten. Die letzteren sind vorzugsweise auf folgende Punkte gerichtet: Zweckmäßige Herstellung einer gegenseitigen unmittelbaren Geschäftsverbindung; gleichartige Benennung der Institute und Einführung gleichartiger Marken; gleichmäßige Uniformirung der dem Verbande angehörenden Dienstmannschaft und gemeinsame Beschaffung von Montirungsstücken und Geräthschaften; Einführung gleichgeltender Instruktionen, Reglements und Tarife; gemeinsame Eingaben an die Regierungsbehörden, Eisenbahndirektionen ꝛc. im Interesse des Verbandes, und Gründung einer Pensionskasse für gut gediente und dienstunfähig gewordene Dienstmänner. Außerdem wurde ein Ausschuß zur Durchführung dieser Maßnahmen gewählt und Dresden als Vorort bestimmt.

Waldeck. In der „D. A. Z.“ wird ein rosiges Bild von den Zuständen des Fürstenthums Waldeck entworfen. Es heißt da: „Wir haben hier seit einer Reihe von Jahren mitten zwischen Kurhessen und Preußen bis auf einige kleine häusliche Zwiste, wie sie auch in den besten Familien vorfallen und die wohl kaum über die nirgends über eine deutsche Meile entfernte Landesgrenze gedrungen sind, ein friedlich idyllisches Leben geführt: Fürst und Volk, Regierung und Stände im besten Einvernehmen, alles gründlich liberal, in politischer wie in kirchlicher Beziehung. Wir haben einen Fürsten, den es mit dem verfassungsmäßigen Regieren, nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Sinn und Geist der Konstitution nach, voller Ernst ist, ein entschieden freisinniges Beamtenthum, ein Consistorium, das von den hierarchischen Bestrebungen des Neulutherthums auch nichts wissen will, und eine aufgeklärte Bevölkerung. Unsere Stände lassen freilich, wenn auch nicht von seiten ihrer liberalen Gesinnung manches zu wünschen übrig; das liegt in unsern kleinen Verhältnissen und dem entschiedenen Ueberwiegen der ländlichen Bevölkerung bei sämmtlichen Wahlen ohne Ausnahme.“ — Zwischen dem preußischen Hofe und dem waldeck'schen soll neuerdings eine „bedeutende Abkühlung“ eingetreten sein. Eine Auflösung des preußisch-waldeck'schen Postvertrages steht sogar in Aussicht, da die preußischen Postbeamten auf die in Preußen verbotenen Zeitungen keine Abonnements in Waldeck annehmen wollen. In der schleswig-holsteinschen Sache ist der Fürst entschieden für den Herzog Friedrich, mit dem er persönlich befreundet ist; seine Stimme am Bundestage fällt aber leider nicht schwer in's Gewicht. Doch hat das waldeck'sche Staatswesen auch seine Schattenseite. Der Bericht schließt nämlich: „Das Land ist arm, der Fürst ist arm, der Bedürfnisse sind viele, an Schulden ist kein Mangel. Die Folge davon ist, daß unsere Staatsdiener fast ohne Ausnahme schlecht besoldet, Schule und Kirche, wie alle öffentlichen Institute höchst mangelhaft dotirt sind, die Steuern immerfort steigen und dennoch leider das Defizit mit ihnen wächst. An ein gründliches Besserwerden ist wohl kaum zu denken, da die Schuld weder an Personen noch an vorübergehenden Umständen, sondern in dauernden Verhältnissen liegt; wir werden uns also wohl gedulden müssen, daß die deutsche Kleinstaaterei einmal (mit oder ohne Schrecken) ein Ende nimmt.“

Wismar, 18. Sept. Heute Morgen um 8 Uhr trafen die vier preußischen Kanonenboote „Comet“, „Delphin“, „Cyclop“ und „Chamäleon“ von Sonderburg kommend hier ein und legten in unserm Hafen vor Anker. Nachdem sie die hier noch lagernden Kohlen eingenommen, werden sie sich am Mittwoch wieder nach ihrer Station zurückbegeben.

Kiel, 19. Sept. Die drei preußischen Corvetten sind heute Nachmittag hier angekommen; die Kanonenböte treffen morgen hier ein. Die „Grille“ ist gestern über Lübeck nach Danzig abgegangen.

Aus Nykjöbing, vom 15. Septbr., wird in „Morsö Avis“ berichtet: Sämmtliche im Liimfjord mit Beschlag belegte Schiffe sind, wie bereits mitgetheilt, zufolge einer Ordre aus Wien freigegeben worden, wogegen die dänische Regierung sich den alliirten Mächten gegenüber als Schuldner eines so großen Belaufs erklären soll, wie die Summe beträgt, zu welcher die Fahrzeuge bei einer Taxation geschätzt werden. Gleichzeitig mit dieser Nachricht traf ein österreichischer Marine-Lieutenant in Lemvig ein mit der Instruction, sogleich Vorkehrungen zur Taxation der Schiffe zu treffen, um darauf diese den Eignern zurückzugeben, mit der Freiheit, hinzusegeln wohin sie wollen. Die Taxation hat am Montag-Nachmittag stattgefunden und bereits gestern, Mittwoch, sind zwei von den zehn in Nykjöbing zu Hause gehörenden Fahrzeugen hier angekommen.

London, 17. Sept. Die „Times“ bringt heute folgende Enthüllung. Sie will nämlich im Besitze sehr zuverlässiger Mittheilungen sein, aus denen hervorgehe, daß Rußland in Folge der im vorigen Jahre mit England und Frankreich wegen Polens gewechselten Correspondenz vollständig darauf gefaßt gewesen sei, daß es zwischen ihm und den beiden Westmächten zum Kriege kommen werde. Für diesen Fall habe es beschlossen, mit seiner Flotte etwas Besseres anzufangen, als sie müssig hinter den Festungswerken von Kronstadt liegen zu lassen, oder ruhmlos im Hafen von Sebastopol zu versenken. Wenn auch Rußland recht gut gewußt habe, daß seine Flotte den Flotten Englands und Frankreichs nicht gewachsen sei, so habe es doch eine große Lehre aus der Kriegführung der Conföderirten gezogen. Warum sollte es nicht, dem Beispiele der „Alabama“ und anderer amerikanischen Kriegsschiffe folgend, dem englischen Handel den empfindlichsten Schaden zufügen und den englischen Waffen Unehre bringen, wenn es auch nicht hoffen dürfte, die Hülfsmittel des Feindes geradezu zu lähmen? Auf dieser Grundlage war schon ein vollständiger Feldzugsplan aufgebaut worden. Die Admirale der in den amerikanischen Gewässern liegenden russischen Flotten waren instruirt, gleich bei Eintreffen der Nachricht vom Ausbruche des Krieges mit England sich gegen die australischen Colonien zu wenden. Melbourne sollte zuerst bombardirt werden und dann sollten nach einander Hobartstown in Vandimens Land, Adelaide, Sidney und Neu-Seeland an die Reihe kommen. Die zu diesem Zwecke von der Flottenstation New-York abzusendenden Schiffe würden zusammen 156 Kanonen, die von Japan und Californien abzusendenden 43 Kanonen getragen haben. Die Zahl der Mannschaften hätte sich auf 2971, die der Offiziere auf 127 belaufen. Die Schiffe waren hauptsächlich mit 68-Pfündern armirt; doch waren die Admirale angewiesen, in New-York so viele gezogene Kanonen, wie sie nöthig hatten, anzukaufen. Wären wir, so schließt die „Times“, so thöricht gewesen, um eines solchen Hirngespinstes willen, wie die Wiedergeburt Polens, in einen Krieg mit Rußland hineinreißen zu lassen, so würden wir nicht das geringste Recht zur Beschwerde gehabt haben, obgleich es uns die Uebel des Kampfes an der empfindlichsten Stelle und in der härtesten Weise würde haben fühlen lassen.

Paris, 17. Septbr. Aus dem „Mémorial diplomatique“ sind die Gründe zu ersehen, welche angeblich den Kaiser von Oesterreich veranlaßt haben, der Einladung des Königs von Preußen zu den Herbstmanövern nicht zu folgen. Franz Joseph habe nämlich aus der Depesche des Herrn v. Bismark d. d. 3. Sept. ersehen, daß die Berliner Regierung entschlossen sei in der Zollfrage keine Concessionen zu machen, obwohl dergleichen früher versprochen worden seien (?). Unglücklicherweise für das „Mémorial“ weiß man aber hier bereits, daß Se. Apost. Maj. gar nicht eingeladen worden ist und zwar, weil Czar Alexander eine erneuerte Begegnung nicht wünscht. Auch die Meldung von einer Entrevue der Souveräne Preußens, Frankreichs und Rußlands in Baden-Baden bedarf noch sehr der Bestätigung.

— 19. Sept. Die Fregatte „Themis“ mit dem Herzoge von Magenta, dem neuen General-Gouverneur von Algerien, an Bord, ist gestern von Toulon nach Algier abgegangen. Die Dampf-Fregatte „Labrador“ hat heute Toulon verlassen, um 1000 Mann Truppen nach Algerien zu befördern.

Lokales und Provinzielles.

Danzig den 22. September.

— Die durch Schulzeugnisse nachzuweisende Qualification zum einjährig freiwilligen Militärdienste soll, einer neuen Bestimmung zufolge, von den betreffenden Schuldirectoren besonders genau und zwar durch die Conferenz der Lehrer festgestellt werden, da der Meinung entgegengewirkt werden soll, als genüge ein halbjähriger Aufenthalt in die Secunda, um das Qualifications-Zeugniß zu erlangen. Die Erwerbung eines solchen Attestes soll vielmehr von dem ernsten Bemühen, allen Anforderungen der Schule, auch nach der Versetzung in die Secunda, zu genügen, abhängig gemacht werden. In dieser Beziehung den richtigen Maßstab anzulegen, solle die Sache des gewissenhaften und pädagogischen Urtheils der Lehrer-Conferenz sein; ja auch in den Fällen, in denen die betreffenden jungen Leute nach einem längern als halbjährigen Aufenthalte aus der Secunda abgehen, müssen derartige Schulzeugnisse von der Lehrer-Conferenz festgestellt werden. Hinsichtlich derjenigen, welche erst in der Secunda Schüler der Anstalt geworden sind und bei denen die Vermuthung nahe liegt, daß es ihnen lediglich um das Berechtigungs-Zeugniß zu thun ist, soll besondere Aufmerksamkeit verwandt werden, ob sie beim Abgange den Seitens der Schule zu stellenden Anforderungen wirklich genügen. Ist dies zweifelhaft, so soll erwogen werden, ob nicht durch besondere Prüfung die Kenntnisse des Abgehenden zu ermitteln sind. Die Versetzung der Schüler von der Tertia in die Secunda soll überhaupt besonders streng bewirkt werden.

— Herr Professor Schultz hat ein neues Gemälde von Rom vollendet, welches im Lokal der Kunstschule ausgestellt ist.

— Die Westpreußische Friedensgesellschaft hat vorgestern in der Sitzung des engeren Ausschusses die Summe von beinahe 1400 Thlrn. Stipendien für 20 Bewerber bewilligt.

— Am 17. October d. J. nimmt die nächste Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitze des Hrn. Kreisgerichts-Directors Rhenius aus Carthaus ihren Anfang und wird etwa 14 Tage dauern.

— Mit dem nächsten Quartal wird hier eine neue Wochenschrift, betitelt: „Ostdeutsche Blätter“ von dem Prediger der freireligiösen Gemeinde, Herrn Röckner, herausgegeben werden.

— Der Schluß des Berichts über die Stadtverordneten-Sitzung am vorigen Dienstag erfolgt in nächster Nummer.

— Gestern Nachmittags drangen 4 Töpfergesellen unter großem Lärm in das Printzlaffsche Schanklokal in der Goldschmiedegasse. Als sie durch den Wirth aufgefordert wurden, sich ruhig zu verhalten, schlugen sie ihn und rissen ihn an den Haaren, bis herbeigerufene Polizeibeamten dem Unfug ein Ende machten.

— Ein Schiffsknecht warf gestern Nachmittags auf dem Fischmarkte ohne Veranlassung eine Menge Straßenkehricht auf die von der Handelsfrau L. zum Kauf ausgestellten Weißwaaren und fügte derselben dadurch einen nicht unerheblichen Schaden zu. Der Uebelthäter wurde dem rathhäuslichen Gefängniß überliefert.

— Bei einer Haussuchung sind 1 Paar graue Buckskinhosen nebst Weste in Beschlag genommen worden. Der Eigenthümer kann sich im Criminal-Büreau melden.

— Als in der verflossenen Nacht ein übelberüchtigter Observat, welcher sich auf den Straßen umhertrieb, von dem Schutzmann nach dem Zwecke seines Aufenthaltes auf den Straßen befragt wurde, antwortete er, daß er stehlen gehe. Um seine Absichten zu verhindern, wurde er in's rathhäusliche Gefängniß gebracht.

— Zwei unverheirathete Frauenzimmer drangen gestern Nachmittags in eine Wohnung des Hauses Kleine Gasse 3 und machten dort Lärm. Der Aufforderung, das Zimmer zu verlassen wurde nicht nachgekommen, vielmehr schlugen die Excedenten auf den im Zimmer anwesenden jungen Mann ein, und setzten die Schlägerei bis vor die Hausthür fort, woselbst sich eine große Menschenmenge versammelt hatte. Herbeigeeilte Polizeibeamten machten dem Scandal ein Ende.

Konitz, 20. Sept. Die polizeilichen Recherchen nach polnischen Flüchtlingen haben in hiesiger Gegend noch immer nicht aufgehört. Am 14. d. wurde eine solche Recherche von dem Polizei-Commissar Göritz aus Danzig in Assistenz dreier Gensd'armen auf den dem Herrn Michael v. Wollschleger gehörigen Gütern Melanowo und Coldanki vorgenommen; sie lieferte aber kein Resultat. Der genannte Polizei-Commissar weilt zur Ueberwachung des Fremdenverkehrs schon längere Zeit in hiesiger Gegend.

Pleschen, 18. Sept. Vorgestern traf ein Realschullehrer aus Posen und ein Intendantur-Secretär aus Königsberg hier ein, um im Auftrage der Militär-Behörde das hiesige Wasser einer chemischen Untersuchung zu unterwerfen. Wie es heißt, soll es sehr viel Gyps

enthalten. Gegenwärtig erhält hier jedes Kürassier-Pferd täglich einviertel Quart Cognac. So viel bekannt ist, sind von den hiesigen Thierärzten seit vielen Jahren keine nachtheiligen Einwirkungen des Wassers auf den thierischen Organismus am Orte selbst bemerkt worden. Dagegen sollen auf dem Dominium Kajew die Ochsen von dem Genuß des dortigen Wassers häufig am Blasenstein leiden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Goldneffe]. Daß alle Schwindlei nur durch die Dummheit derjenigen, welche sie sich zum Opfer ersieht, zu ihrem Ziele gelangt, ist eine bekannte Sache. Die Dummheit ist der Stoff, aus welcher sie ihre Werke schafft. Je mehr sie von diesem Stoff vorfindet, desto gröblicher kann sie sein und Dinge hervorbringen, die den gesunden Verstand in Staunen versetzen. Davon lieferte eine Gerichts-Verhandlung am vorigen Montag ein Beispiel. — Zu der Wittwe Nötzel, wohnhaft zu Abbau Ostrau bei Neustadt, kam am 29. Juni d. J. ein Mensch mit abgerissenen Kleidern, dem äußeren Anscheine nach im Alter von zwanzig und einigen Jahren, aber mit einem Benehmen, als sei er schon in diesem Alter trotz seiner zerlumpten Kleidung ein Goldonkel. Die Frau Nötzel war über den wunderlichen Gast sehr erstaunt und wußte nicht, was sie aus ihm machen und wie sie ihn behandeln sollte. Da sprach derselbe: „Madame, man legt schlechte Kleider an, um die Menschen auf die Probe zu stellen, oder um ihnen die Erkenntniß des wahren Menschen zu erleichtern. Ein schlechtes Kleid hat Löcher, und diese Löcher, wozu dienen sie? Dazu, um dem Menschen in's Innere zu schauen und seinen wahren Werth, seine Vergangenheit und Zukunft leichter zu entdecken. Alle die prächtigen Kleider, welche die Menschen tragen, die bis oben zugeknöpften Röcke sind nur dazu erfunden, um das oftmals sehr schwarze Innere zu verdecken. Sehen Sie meine Offenherzigkeit, und Sie werden mich kennen." Frau Nötzel schüttelte den Kopf. — Sie kennen mich also, rief der seltsame Gast scheinbar verwundert, wirklich nicht wieder! Nun, so muß ich es Ihnen sagen, wer ich bin. Ich bin ja Ihr Neffe, den Sie erzogen haben. Freilich bin ich schon lange von Ihnen weg, und es ist deßhalb auch gar nicht zu verwundern, daß Sie mich nicht sogleich wieder erkannten. Sie haben vielleicht geglaubt, ich sei schon todt, aber sehen Sie, ich lebe noch, und bin gekommen, um Ihnen die Freude des Wiedersehens zu bereiten und Ihnen zu sagen, daß ich das Vermögen, welches ich besitze, Ihnen und Ihren Kindern vermachen will. Denn ich bin nicht verheirathet und werde mich auch nicht verheirathen." — Diese Worte zündeten bei Frau Nötzel; ihr Herz wallte in Freude auf, und es wurde beschlossen, noch an selbigem Tage ein Fest des Wiedersehens im Familienkreise zu feiern. — Hierauf erzählte nun der Neffe, der trotz seiner lumpigen Kleidung, für einen goldenen gehalten wurde, von den Schicksalen und Abenteuern, die er erlebt haben wollte; er sei, sagte er, viele Jahre Soldat gewesen und weit in der Welt herumgekommen. So eben komme er vom Kriegsschauplatze, wo er tapfer gekämpft habe. Als Belohnung für seine Tapferkeit habe er schon einen Posten erhalten, er sei nämlich in Neustadt als Stadtwachmeister angestellt, auch habe er das Glück gehabt, in der Lotterie eine große Summe zu gewinnen. In der Uniform sei er eben aus dem Grunde nicht bei dem Besuch erschienen, um zu sehen, ob die Verwandten ihm auch in der schlechten Kleidung ihre Liebe nicht versagen würden. Nachdem sie die Probe bestanden, sollten sie ihn auch in seiner Uniform sehen. Diese sei funkelnagelneu, von dem feinsten Tuch und schimmere und blitze. Ueberhaupt sei er in Neustadt sehr fein und gut eingerichtet, besitze zwei Kühe, ein Schwein und Pferd und Wagen. — Diese Erzählung weckte in der Frau Nötzel und deren Tochter den Wunsch, die schöne Wirthschaft des Goldneffen kennen zu lernen, ihm in derselben den Gegenbesuch zu machen und ihn in dem vollen Glanze eines Stadtwachmeisters zu sehen. Nachdem dieser Wunsch laut geworden war, erklärte der Goldneffe, es würde ihn sehr freuen, Tante und Cousine in Neustadt bei sich zu sehen. Leider könne dies aber nicht in den nächsten Tagen geschehen. — Indessen dauerte das Fest des Wiedersehens in dem Nötzelschen Hause fort bis zum 2. Juli. Am frühen Morgen dieses Tages zeigte sich der Goldneffe sehr unruhig. Er habe, sagte er, ein sehr wichtiges Geschäft vor, er müsse nämlich eine Auction in einem Nachbardorfe besuchen. Das habe er in der Freude des Wiedersehens fast ganz vergessen. Die Zeit gestattete es nicht mehr, nach Neustadt zurück zu gehen, um sich seine Uniform zu holen, und in seiner zerlumpten Kleidung könne er doch die Auction nicht besuchen. Er befinde sich in einer sehr großen Verlegenheit. Diese Verlegenheit lasse sich aber leicht beseitigen. Der älteste Sohn der Frau Tante brauche ihm ja nur seinen Sonntagsschmuck zu dem Gange nach der Auction zu leihen. Die Frau Tante zeigte sich hierzu bereit, wie auch deren ältester Sohn. Nun empfing der Goldneffe, was sein Herz begehrte: einen schwarzen Tuchrock, blaue Tuchhosen, eine weiße Weste, ein seidnes Halstuch, blanke Stiefel und eine schwarze Mütze. Als er sich vermittels dieser Kleidungsstücke herangemustert, begab er sich in Begleitung des Eigenthümers derselben nach der Auction und kehrte mit demselben nach einigen Stunden zurück. Jetzt konnten Frau Nötzel und deren Tochter ihre Sehnsucht, die schöne Wirthschaft des Goldneffen in Neustadt kennen zu lernen, nicht länger stillen und drangen mit Gewalt darauf, in Gemeinschaft mit ihm den Weg dahin anzutreten. Der Goldneffe erklärte sich nun endlich unter der Bedingung dazu bereit daß er den Sonntagsschmuck, welchen er auf dem Wege nach der Auction getragen, auf dem Wege nach Neustadt noch leihweise behalten dürfe. Denn es sei unmöglich, daß er in seinen zerlumpten Kleidern an der Seite von anständigen Damen bei hellem Tage durch die Straßen der Stadt gehen könne. Diese Aeußerung wurde als eine gerechtfertigte anerkannt und der Goldneffe behielt die guten Kleider auf seinem Leibe und begab sich, seine Lumpen zurücklassend, in Gesellschaft der Frau Nötzel und deren Tochter nach Neustadt. Hier angekommen, bezeichnete er seinen beiden Begleiterinnen ein Wohnhaus, in welchem er zu wohnen vorgab, und bat sie, vorauszugehen und sich dort von seiner Bedienung die Thüre öffnen zu lassen; er wolle indessen für eine gute Mahlzeit die nöthigen Einkäufe machen und in wenigen Minuten nachkommen. Dieser Weisung folgten die Frau Nötzel und ihre Tochter, hatten aber nicht das Vergnügen, den Goldneffen nachkommen zu sehen, noch ein von ihm bewohntes Haus zu finden. Derselbe hatte, wie sich herausstellte, mit der geliehenen guten Kleidung das Weite gesucht. Jetzt erst sah Frau Nötzel ein, auf eine wie gröbliche Weise sie sich hatte beschwindeln lassen. Nachdem sie der Behörde von der erlittenen Schwindelei Anzeige gemacht, wurde der angebliche Goldneffe in Dirschau verhaftet und in ihm der Arbeiter Eduard Wrobel aus dem St. Albrechter Pfarrdorf erkannt, der erst vor Kurzem eine Gefängnißstrafe wegen einer ähnlichen Schwindelei abgebüßt hatte. Wegen der Rolle des Goldneffen, welche er bei der Frau Nötzel gespielt, um seine betrügerischen Absichten zu erreichen, wurde er am vorigen Montag von dem hiesigen Criminal-Gericht zu 3 Monaten Gefängniß, 50 Thlrn. Geldbuße (event. 4 Wochen Gefängniß), zu Ehrenverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres, verurtheilt.

Königsberg. Der Terminszettel, welcher am Montage im Sitzungssaale der Criminal-Deputation des hiesigen kgl. Stadtgerichts aushing, bot manches Interessante. Zunächst stand der Lehrer Herr Frischbier unter der Anklage wegen des von ihm verfaßten wissenschaftlichen Werkes: „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten", durch das der Autor sich der Verletzung der Schamhaftigkeit schuldig gemacht haben sollte. Die Staatsanwaltschaft hatte an einzelnen unverblümten Sprüchwörtern Anstoß genommen. Die Waffen, welche Angeklagter der Staatsanwaltschaft entgegenhielt, bestanden in sehr anerkennenden und ehrenden Zeugnissen von Autoritäten der Wissenschaft. Am gründlichsten spricht sich Dr. Jul. Zacher, ordentlicher öffentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der vereinigten Friedrichsuniversität Halle-Wittenberg in einem 11 Folioseiten umfassenden Gutachten aus. Da dasselbe auch in anderer Beziehung, als nur auf diesen Prozeß von hohem Interesse für unsere Stadt und Provinz ist, so geben wir nachstehend einen Auszug daraus: Professor Zacher hat bei seinem fünftehalbjährigen Aufenthalte in unserer Stadt als Ober-Bibliothekar und Verwalter der neugegründeten Professur für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Königsberg reichlich Gelegenheit gehabt, mit Bedauern zu bemerken, wie erstaunlich wenig in der Provinz Preußen für die vaterländische Sprache und Alterthumswissenschaft geleistet wird, wie gering hier noch die Anzahl derjenigen ist, welche von der gegenwärtigen Beschaffenheit und Bedeutung dieser Wissenschaft, von ihrem Umfange, ihren Zielen, Mitteln und Methoden eine genügende Kunde besitzen. Andererseits konnte er auf Tritt und Schritt gewahren, wie eine Fülle mannigfacher Volksüberlieferungen sich hier noch erhalten hat, die nur des kundigen und treuen Sammlers harrt, um für die Wissenschaft gerettet und fruchtbar gemacht zu werden, bevor der mit den Eisenbahnen nun endlich hierher vordringende Strom des großen Weltverkehrs sie unwiederbringlich fortschwemmt. Eine angenehme Ueberraschung ist ihm also die Sammlung Frischbiers gewesen. Dieselbe sei nach richtiger wissenschaftlicher Methode angelegt, von Anfang bis zu Ende streng wissenschaftlich gehalten und für die Wissenschaft ersprießlich zu verwerthen. Eine neue, schmerzliche Ueberraschung, sagt Herr Z., sei ihm durch die Nachricht bereitet, daß das Büchelchen, welches er so eben als einen höchst schätzbaren Zeugen und Bürgen eines neuen wissenschaftlichen Aufstrebens mit achtungsvoller Anerkennung begrüßt, kriminaliter verfolgt werde. Nach Herrn Z.'s langjähriger und ziemlich ausgebreiteter literarischer und bibliothekarischer Erfahrung giebt es kein ähnliches Vorbild und wünscht und hofft derselbe auch im innigsten Interesse der Wissenschaft keinem Gegenbilde jemals wieder zu begegnen. Nach Herrn Z.'s entschiedener Ueberzeugung ist logisch, wissenschaftlich, juridisch und pädagogisch auch nicht der geringste stichhaltige Grund vorhanden, das Strafgesetz gegen das Buch anzuwenden. Der Botaniker müsse im Interesse der Wissenschaft alle, auch die stinkenden, auch die schädlichen Pflanzen einheimsen und nicht allein mit Anführung der salonfähigen und wohlklingenden Namen, sondern auch der zuweilen recht häßlichen, grundgemeinen und obscönen. Eine Sammlung von Sprüchwörtern aber sei recht eigentlich eine sprachliche Flora. Vom philologischen Standpunkte aus sei sie eine ergänzende Fortsetzung eines Lexikons und nichts Anderes. Die Staatsanwaltschaft beantragt darauf die Freisprechung der Person, der wohl der Dolus gefehlt habe, jedoch Vernichtung der Schrift im Interesse der Sittlichkeit. Man dürfte nicht unter dem Mantel der Wissenschaft den Koth von der Gasse auflesen und diese ekle Lese dann als wissenschaftliche Sammlung aufstellen. Der Gerichtshof spricht nach vorherigem Anhör des Vertheidigers, Justizrath Dr. Meitzen, den Angeklagten frei und hebt auch die Beschlagnahme seines Buches auf. — Ferner stand der frühere Tischlergeselle, jetzige Baptistenprediger Freytag vor den Schranken und zwar wegen Verspottung der evangelischen Kirche so wie ihrer Lehren und Einrichtungen aus dem §. 135 des Str.-G.-B. angeklagt. Schon ein Mal deshalb früher mit einmonatlicher Gefängnißhaft bestraft, soll sich's Freytag wiederum haben beikommen lassen, von seinem Standpunkte als Baptist die Sakramente, die heilige Taufe und das Abendmahl in einer wirklich haarsträubenden Weise zu verunglimpfen, als er in Poschlau im März d. J. eine Predigt vor der dortigen Baptistengemeinde hielt und dabei wahrnahm, daß sich auch einige evangelische Christen in der Versammlung eingefunden hatten. Freytag leugnet die unter Anklage gestellten Aeußerungen gethan zu haben, er behauptet von den Leuten mißverstanden zu sein. Diese, als Zeugen vorgeladen, es waren Knechte und Landleute, erschienen dem Gerichtshofe nicht so zuverläßig, um den Angeklagten auf Grund ihrer Bezüchtigungen schuldig zu finden. Es erfolgte die Freisprechung desselben gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft, die dreimonatliche Gefängnißhaft zu erkennen beantragt hatte. Herr Freytag sprach in salbungsvollem Predigerton für die Lehre der Religionssekte, der er dient.

Nordhausen, 17. Sept. Heute wurde vor dem öffentlichen Gerichte gegen 30 hiesige Einwohner (darunter auch 3 Rechtsanwälte) wegen Beleidigung und Verleumdung des Staatsministeriums bez. Theilnahme daran verhandelt. Die Beleidigung und Verleumdung soll durch ein aus Anlaß der letzten Wahlen veröffentlichtes Flugblatt: „An die Preußischen Urwähler!" begangen sein, welches 28 der Genannten unterschrieben, einer gedruckt und einer verbreitet hatte. Der Strafantrag der Staatsanwaltschaft lautete auf 50 Thlr. Geldbuße für Jeden, event. 6 Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung.

Der Polenprozeß.

Berlin, den 20. September.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Büchtemann wird mit Vernehmung der Angeklagten fortgefahren. Bei den nächsten drei Angeklagten handelt es sich um die Theilnahme an der Slaboszewoer Expedition.

Der Angeklagte Witold v. Rostkowski hat nach der Anklage an den Aufständen in den Jahren 1830 und 1848 Theil genommen, ist 1848 bei Niechanowo gefangen genommen und da sich herausstellte, daß er sich bisher dem Militärdienste entzogen, zu einer einjährigen Einstellung in eine Arbeiterabtheilung verurtheilt, welche Strafe er verbüßt hat. Er soll an dem Slaboszewoer Zuge als Führer Theil genommen haben. Der Angeklagte bestreitet dies; er giebt an, daß der Mitangeklagte Dehnel ihm eine Führerschaft oder Aufsicht über eine Abtheilung des Zuges habe übertragen wollen, daß er dies aber abgelehnt habe, weil er die Legitimation des Dehnel hierzu bezweifelte. Er habe sich entfernt und sei demnächst allein verhaftet worden; im Besitz von Waffen sei er nicht gewesen und habe auch niemals eine Absicht gegen Preußen gehabt.

Wladislaus v. Blociszewski, 27 Jahre alt (Sohn des ebenfalls angeklagten Gutsbesitzers Stanislaus v. Blociszewski), ist im Slaboszewoer Walde mit noch anderen 10 Personen von einer Militär-Abtheilung verhaftet. Der Angeklagte giebt dies zu; er erklärt, daß er nach Polen gegangen sei, um sich über die dortigen Verhältnisse zu unterrichten und vielleicht am Aufstande Theil zu nehmen. Hierbei sei er durch den Slaboszewoer Wald gekommen, dort von den Insurgenten angehalten und nach einigen Stunden verhaftet worden. Den Angeklagten Dehnel habe er nicht gesehen, habe auch nicht geahnt oder geträumt, daß irgend ein Unternehmen gegen Preußen beabsichtigt war. Bewaffnet sei er nicht gewesen, was auch der als Zeuge vernommene Hauptmann Kelz bestätigt.

Wladislaus v. Karsnicki erklärt, daß er nach Slaboszewo gegangen sei, um sich dem Aufstande in Polen anzuschließen. Gegen Preußen habe er dabei gar keine Hintergedanken gehabt. Der Angeklagte Dehnel habe ihm im Walde die Aufsicht über eine Abtheilung der Insurgenten übergeben, die er übernommen und etwa anderthalb Stunden behalten habe. Demnächst sei eine Militär-Patrouille sichtbar und er verhaftet worden. Nach Verlesung mehrerer Zeugenaussagen über diese Expedition beantragen die Vertheidiger die Entlassung der drei Angeklagten.

Der Ober-Staatsanwalt widerspricht im Betreff des Angeklagten v. Rostkowski und stellt die Entlassung der beiden andern Angeklagten dem Gerichtshofe anheim. Die Berathung des Gerichtshofes wird mit der Mittagspause verbunden.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

*** Berlin, 17. Sept. Eine rührende Scene spielte gestern Nachmittag auf dem Hamburger Bahnhof. Dort auf dem Perron desselben stand ein alter Veteran aus den Freiheitskriegen. Ein preußischer und ein russischer Orden zierten seine Brust. Er war einarmig. Eine Kartätschenkugel hatte ihm bei La Rothière den rechten Arm abgerissen. Aus einem nahegelegenen Dorfe war er herbeigeeilt, um seinen Sohn, der den Schleswig-Holstein'schen Krieg mitgemacht, zu bewillkommnen. Er hatte ihm bei seinem Ausmarsch bis zum Bahnhof das Geleit gegeben, er wollte ihn auch zuerst wieder begrüßen. Bald brauste der Zug heran. Der Sohn lag seinem Vater in den Armen. Das Wiedersehen war um so ergreifender, da auch der junge Kriegsmann Invalide war, auch ihm eine feindliche Kugel den Arm und zwar den linken geraubt hatte. Kaum war die erste Begrüßung vorüber, als der brave Sohn, mit der Tapferkeitsmedaille geschmückt, einen Lorbeerkranz, der ihm von zarter Hand überreicht war, abnahm und denselben auf die Stirn des alten Veteranen drückte. Arm in Arm verließen darauf die beiden einarmigen Invaliden, reich beschenkt von mehreren Reisenden, das Bahnhofsgebäude.

*** Die Gewinnung von Naphtha in Galizien nimmt immer größere Dimensionen an. Es werden stets neue Erdölquellen entdeckt, und das aus dem Erdöl gewonnene Product steht dem amerikanischen Petrolium an Güte nicht nach.

*** Die Frau eines Kahnknechts, in dem Dorfe Meyersberg bei Ueckermünde ist am 19. d. M. von Vierlingen entbunden worden, von denen indeß 3 wieder gestorben sind.

*** Am vergangenen Sonnabend wurde im Wallner-Theater beim Fallen des Vorhanges ein Bouquet auf die Bühne geworfen, das, wie die Adresse eines daran gebundenen Briefes auswies, für Frl. Anna Schramm bestimmt war. Der Brief enthielt einen kostbaren Brillantring, den der ungenannte Absender der beliebten Soubrette als Zeichen wahrer Verehrung für ihr Talent auf diese Weise zugehen ließ. Wir glauben, bei aller Achtung vor dem Talent des Frl. Schramm, an derartige enthusiastische, mit großen Kosten verknüpfte Beifallsbezeigungen nicht recht, besonders dann nicht, wenn sie von „anonymer Seite" herkommen; in unsrer heutigen realistischen Zeit würde dieser Fall wenigstens ein Unicum sein, der in den Annalen der Theatergeschichte zu bleibender Erinnerung und Nachachtung einen Platz finden müßte.

*** Im großen Theater zu Marseille stürzte bei der Vorstellung des Stückes „Die Eselshaut" die erste Tänzerin, Fräulein Pancaldi, in den Kasten des Soufleurs, der denselben gerade verlassen hatte, ohne ihn zu verschließen. Der Anzug der Tänzerin gerieth dabei in Feuer. Mit einem wilden Satz sprang sie aus dem Kasten heraus und lief verzweifelnd auf der Bühne hin und her. Glücklicher Weise verlor der Theater-Director den Kopf nicht; er warf sich über die Tänzerin und löschte das Feuer, indem er sich jedoch die Hände schwer verbrannte. Auf der Bühne befanden sich dreißig Tänzerinnen in Gazekleidern; es fehlte nicht viel, so wären sie alle in Flammen aufgegangen; sie hatten ebenfalls den Kopf verloren und liefen angstvoll auf der Bühne umher.

*** Ein Schriftsteller in New-York hat nachstehende Berechnungen über die Zahl der im amerikanischen Bürgerkriege bereits Gefallenen gemacht. Würde man die Leichen im Kreise neben einander legen, so würde sich eine Kreislinie ergeben, groß genug, um den ganzen Staat New-York einzuschließen. In Särge gelegt und nach dem Klaftermaaß aufgeschichtet, würden sie 39,000 Klafter ergeben. Zu einer Mauer von 25 Fuß Dicke und 30 Fuß Höhe zusammengestellt, würden sie eine Mauer von $1^1/_4$ Meile Länge darstellen. Die ganze Grafschaft Jefferson könnte mit den neben einander gelegten Leichen bedeckt werden. 75,000 Tonnen Menschenblut sind bereits vergossen worden. Man müßte aber auch die Menge der für ihr ganzes Leben Verkrüppelten in Anschlag bringen, um eine richtige Schätzung des durch den blutigen Bürgerkrieg herbeigeführten Unglücks zu erzielen.

Kirchliche Nachrichten vom 12. bis 19. Septbr.

St. Joseph. Getauft: Maurerges. Leßner Tochter Martha Hedwig. Seilermstr. Passoth Tochter Antonie Gertrude Auguste.

Aufgeboten: Böttcherges. Joh. Carl Dettloff mit Jgfr. Emma Marie Charl. Wilms aus Ohra. Sergeant der 1. Comp. IV. Ostpr. Grenad.-Regts. No. 5 Carl Friedr. Herrmann Thiel mit Jgfr. Heinr. Math. Riedel.

Meteorologische Beobachtungen.

22	8	339,67	+	9,0	S. schwach, wolkig.
	12	339,47		14,4	do. mäßig, hell u. schön.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 21. September:
Janssen, Mareka, v. Newcastle, m. Kohlen.

Gesegelt:
Carnegie, Marshall Keith, n. Newcastle, m. Getreide.

Gesegelt am 22. September:
16 Schiffe mit Getreide, 11 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe mit Saat u. 1 Schiff m. Ballast.

Nichts im Ankommen. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 22. Septbr.

Weizen, 115 Last, 130, 131pfd. fl. 400 pr. 85pfd.
Roggen, frischer 126pfd. fl. 225 pr. 81⅝pfd.
Grüne Erbsen, fl. 276 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 22. September.

Weizen 125—130pfd. bunt 57—61 Sgr.
124—132pfd. hellb. 58—65 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—130pfd. 35/39—40 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 53—55 Sgr.
do. Futter- 48—51 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 30—33 Sgr.
große 112—118pfd. 33—35 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 24—27 Sgr.

Course zu Danzig am 22. September.

	Brief	Geld	gem.
Hamburg 2 Monate	151¼	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	97½	—	—

Geschlossene Schiffs-Frachten am 22. September.

Hartlepool u. Leith 3 s. 3 d. u. Grangemouth 3 s. 6 d. pr. Qr. Weizen. Maas fl. 25 pr. Last Roggen. Bristol 27 s. pr. Load Balken. West Hartlepool 17 £ pr. Mille Pipenstäbe.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Königl. Kapitain Gjerling a. Schweden. Werkführer Pettersson a. Riga. Die Kaufl. Behrendt a. Königsberg, Harbers a. Bremen, Roth a. Leipzig, Baumgart u. Heyne a. Berlin, Bürklin a. Pforzheim, Blyth aus London u. Schmidt a. Oenhausen. Oberrevisor Wruck a. Dortmund.

Walter's Hotel:

Lieut. Röpell a. Straßburg. Die Gutsbes. Trzaskowski a. Zoppot und Movrowski a. Passarienthal. Stud. Orlowski a. Breslau. Die Pfarrer Skowrowski a. Jokendorf u. Wilkowski a. Pesteck. Die Kaufl. Dresp a. Pesteck, Zimmermann a. Stolp, Ritzewoller a. Berlin, Naumann a. Königsberg u. Friedrich a. St. Gallen. Oekonom Gutt a. Kleinkowo.

Hotel zum Kronprinzen:

Maschinenbaumstr. Zopp a. Culm. Die Kaufleute Frank a. Stolp, Löwenthal a. Freystadt, Taubwurzel a. Warschau, Lamm a. Berlin u. Scholling a. Remscheid. Pr. Lieut. v. Liebermann a. Halle.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufl. Weiß a. Berlin, Herzberg a. Königsberg u. Schmidt a. Frankfurt a. O. Frau Hotelbes. Herrmann n. Fam. a. Neustadt. Fräul. Rolling a. Elbing.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Walter a. Wilkischken. Die Kaufl. Leonhardt a. Berlin u. Ullrich a. Dresden. Gastwirth Preuß a. Breslau. Maschinist Michaelis a. Stettin. Rendant Kohnert a. Baumgarten.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. v. Rödenberg a. Berlin, Thiel aus Neuenburg u. Heydmann a. Görlitz. Feldmesser Eilers a. Bromberg. Fabrikant Pauly a. Chemnitz. Assessor Nötzel a. Münster. Die Gutsbes. Kuhnert a. Hundertmark, Ostrowski a. Zugdamm u. Flokenhagen n. Fam. a. Osterwieck. Rittergutsbesitzer v. Bethe nebst Gattin a. Koliebken.

Deutsches Haus:

Landwirth v. Colbe a. Posen. Rendant L'Arronge n. Fam. a. Danzig. Schauspielerin Fräul. Pauls aus Elbing. Lieut. Köppen a. Tilsit. Candidat Schultz a. Bromberg.

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges **Winter-Semester** am 18. October. Die Meldungen werden am 17. October, Vormittags 11—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die **zweite** (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Sekundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der **Zweiten** (unteren) **Klasse: Deutsche Correspondenz,** 2 Stunden wöchentlich; **Englisch** 6 St.; **Französisch** 4 St.; **Kalligraphie** 4 St.; **Mathematik** 2 St.; **Physik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst **Münz-, Maaß-** und **Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 3 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; zusammen 34 St. wöchentlich.

In der **Ersten** (oberen) **Klasse: Deutsche Correspondenz,** 2 Stunden wöchentlich; **Englische Correspondenz** 2 St.; **Englische Schriftsteller- u. Sprechübungen** 2 St.; **Französische Correspondenz** 2 St.; **Französische Schriftsteller- u. Sprechübungen** 2 St.; **Kalligraphie** 2 St.; **Mathematik** 2 St.; **Chemie** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Statistik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen nebst Münz-, Maaß- u. Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 2 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; **Seewissenschaft** 1 St.; **Handels- u. Wechselrecht** 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thaler untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Mit dem Anfange des vorjährigen Sommer-Semesters der **Handels-Akademie** ist eine **Vorbereitungs-Klasse** für dieselbe ins Leben getreten. Wöchentlich werden in ihr 26 Unterrichtsstunden, während der Vormittage, und zwar in folgenden Fächern ertheilt: **Religion** 2 St.; **Deutsch** 4 St.; **Englisch** 4 St.; **Französisch** 4 St.; **Rechnen** 3 St.; **Mathematik** 2 St.; **Geschichte** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Kalligraphie** 3 St.

Zur Aufnahme sind die Kenntnisse eines Tertianers einer Realschule erster Ordnung erforderlich.

Das Honorar beträgt 6 Thaler vierteljährlich pränumerando, außerdem 1 Thaler Einschreibegebühr. Die Meldungen werden am 17. October, Vormittags 9—12, im Gebäude der Handels-Akademie angenommen.

Danzig, den 21. September 1864.

Der Director der Handels-Akademie,
Prof. **Dr. Bobrik.**

Die Unterzeichneten erklären, daß sie nach ihren bisherigen Erfahrungen und gemäß den Bedürfnissen der Gegenwart, für den Eintritt in das praktische Geschäft eine kaufmännische Vorbereitung für erforderlich halten, wie sie nur auf einer höheren Handelslehranstalt erworben werden kann.

Sie werden daher bei der Anstellung von jungen Leuten vorzugsweise solche berücksichtigen, welche die hiesige Handels-Akademie besucht haben.

Denjenigen, welche die Abgangsprüfung gut bestehen, werden sie die üblichen Lehrjahre um die auf den Besuch der Anstalt verwandte Zeit verkürzen.

Danzig, den 16. Februar 1863.

Philipp Jacob Albrecht & Co., George Baum, Baum & Liepmann, Felix Behrend, Th. Behrend & Co., F. B. de Cuvry & Co., Bischoff & Co., Boehm & Co., Herrmann Cohn, Peter Collas & Co., Conrad & Co., R. Damme, G. F. Focking, Gibsone & Co., Haaselau & Stobbe, Samuel S. Hirsch, Ludwig Joel, E. Kauffmann, Kosmak & Co., Aug. Lemke, L. F. Lojewski, Adolph Meyer, Alexander v. Makowski, A. Norden & Co., Otto & Co., John Paleske, Petschow & Co., Rosenstein & Hirsch, Th. Schirrmacher, F. Schönemann, Hendr. Soermans & Soon, Heinrich Uphagen, A. J. Wendt, Joh. Jac. Zachert, Carl H. Zimmermann.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 23. Sept mber. (Abonnement suspendu.)
Die weiße Dame. Oper in 3 Akten v. Boildieu.

Sonnabend, den 24. Septbr. (1. Abonn. No. 1.)
Die Waise von Lowood. Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.